

die Hamburger Kollegen die Bewegung in Fluß gebracht und schon weitere Kreise lebhaft dafür interessiert. Daß klassische Theater Vorstellungen für die Kinder des letzten Schuljahres von großem Werte sind, hat die Erfahrung bereits mehrfach bestätigt. Auch in Dresden soll in diesem Jahre bald nach Ostern der Anfang mit derartigen Kindervorstellungen gemacht werden. Hinsichtlich der Schülerkonzerte haben dagegen die Hamburger bisher noch wenig Nachfolge gefunden. Uns will dieses Vorgehen als eine Verfrühung erscheinen, da man bei Kindern von 13—14 Jahren noch nicht ein Verständnis für größere musikalische Darbietungen (u. a. wurde die „Schöpfung“ aufgeführt) erwarten kann. Sehr einverstanden sind wir aber damit, daß man den Geschmack und Sinn für das Schöne am Kinde auch dadurch bilden will, daß man seine Schulräume mit künstlerisch ausgeführten Bildern schmückt. Die meist hellgrün getünchten leeren Wände und die öden Fensterhöhlen unserer Schulzimmer haben uns nie sonderlich gefallen; schon einige Blumen an den Fenstern geben dem Raume ein anheimelndes Gepräge, wie vielmehr schöne Bilder an den Wänden. Einige Erfolge sind schon zu verzeichnen: In Frankreich und Ungarn, Belgien, Holland und der Schweiz schmückt man die Schulzimmer mit Bildern; das Freimaurerinstitut in Dresden, eine musterhaft eingerichtete Knabenerziehungsanstalt, hat in den Arbeitsräumen seiner Schüler schöne Bilder aufhängen lassen, und neuerdings hat man so in den Bürgerschulen zu Blauen i. B. gethan. An religiösen Darstellungen, wie solchen aus der Geschichte und von Märchen, schönen Landschaften, Bildnissen berühmter Persönlichkeiten fehlt es durchaus nicht. Freilich erfordert die Verwirklichung dieses Wunsches nicht geringe Kosten. Dem Einwurfe, die also geschmückten Wände würden die Aufmerksamkeit der Kinder ablenken, möchten wir von vornherein begegnen. Dann dürfte man auch keine Anschauungsbilder, keine Landkarten längere Zeit im Zimmer hängen lassen; dann müßte man es auch der vorwitzigen Fliege verbieten, durchs offene Fenster ins Schulzimmer hereinzukommen, oder dem neugierigen Vogel, sich ans Fenster zu setzen. Hauptsache ist doch bei diesen Veranstaltungen: Die Kinder sollen immer und immer wieder jene Kunstwerke anschauen, damit sich ihre Seele mit wahrhaft schönen Vorstellungen fülle. Wie es wahr ist, daß die Pflanze ein Produkt der auf sie einwirkenden Licht-, Luft- und Bodenverhältnisse ist, so gilt auch vom Kinde, dieser Menschenpflanze, daß sie nicht bloß eine reinliche, sondern eine freundliche und schöne Umgebung haben muß, um recht gedeihen und wachsen zu können zur Freude der Menschen.

Bis zur Verwirklichung dieses Wunsches begnüge man sich mit Photographien. Bei der Ausbreitung, welche die Liebhaberphotographie heutzutage genommen hat, dürfte es nicht schwer sein, geeignete Bilder zu beschaffen. Ferner wären Plakate, wie sie manche Sommerfrischen, Bäder, Gebirgsbahnen u. für Bahnhöfe und Gasthöfe zu Reklamezwecken anfertigen lassen, sicher leicht und zumeist kostenlos für die Schulen erhältlich. Gar viele dieser Reklametafeln sind wirklich künstlerisch ausgeführt und würden einen wirksamen Schulzimmerschmuck darstellen.

Aber nicht bloß nach mehr Licht rief die Lehrerschaft im vergangenen Jahre; auch nach mehr Recht erklang ihr Ruf, und wie wir mit Freuden sagen können, nicht vergebens. Aus verschiedenen Städten des Sachsenlandes konnten wir melden, daß Lehrer im Schulausschusse Sitz und Stimme erlangt hatten. Auch unsere Residenzstadt hat sich denjenigen Städten angereicht, die ihren Lehrern das Recht, mit zum

Heile der Schule zu raten und zu thaten, gewähren. Dergleichen durften in eine ganze Reihe von Stadtverordnetenkollegien bezw. Gemeinderäten Lehrer als Mitglieder eintreten. Diese Rechte sind freilich den Lehrern in den wenigsten Fällen mühelos in den Schoß gefallen; es mußte darum gekämpft werden, hartnäckig und lange. Umso mehr freuen wir uns dieser Erfolge und erblicken darin zugleich den Ansporn, allezeit nur wirklich tüchtige, unerschrockene und taktvolle Männer in diese Ehrenämter zu wählen. Eines freilich haben wir noch nicht erreicht: Die Wahl von Lehrern in den Landtag. Preußen hat deren drei darin, Bayern auch. Wie nötig Lehrer darin sind, das haben wir erst jüngst erlebt, als der Abgeordnete Dpiz seine Anklagen gegen die Großstadtlerer hinausgeschleuderte. Nirgends in der Kammer fand sich ein Verteidiger für die so schwer Beleidigten. Wie haben sich da die preussischen Schulmänner im Abgeordnetenhaus der Ihrigen angenommen, als man der Volksschule in der Leutenot-Debatte die Schuld an der Landflucht der Bevölkerung in die Schuhe schieben wollte! Wie warm werden Offiziere und Unteroffiziere vom preussischen Kriegsminister vertreten, wenn im Reichstage von Soldatenmißhandlungen die Rede ist, und als vor kurzem im bayrischen Landtage Beschwerden erhoben wurden über sehr schlechte Behandlung der Lehrersoldaten, mußte dies der bayrische Kriegsminister zwar zugeben, vertrat aber trotzdem seine Offiziere sehr entschieden. — Es ist von uns wiederholt darauf hingewiesen worden, wie notwendig Lehrer im Landtage sind und wie es durchaus keine Schwierigkeiten machen könne, geeignete Persönlichkeiten hierzu zu finden. Wir bringen deshalb diese Angelegenheit in Erinnerung und werden zur gegebenen Zeit wieder darauf zurückkommen.

Doch ein Drittes muß noch dazu kommen, soll das Lehrherz ganz befriedigt werden: Mehr Brot! Dieser Ruf ist so alt, wie der Lehrerstand selbst. Seine Pferdearbeit ist ihm lange, lange Jahre hindurch mit Zeisigfutter gelohnt worden. Darum zieht sich auch der Kampf um mehr Brot wie ein roter Faden durch die Geschichte des Lehrerstandes. Und der verknocherte Schulmeister mit dem schäbigen, altmodischen Rocke bleibt eine typische Figur der Wigblätter, trotzdem die materielle und soziale Stellung des Lehrers viel besser geworden ist. Ja, wir müssen es mit Genugthuung sagen: Es ist in dieser Beziehung im lieben Sachsenlande vieles besser geworden. Eine ganze Anzahl von Orten unseres Vaterlandes haben Staffeln eingerichtet und zwar vielfach ohne Anregung von seiten der Lehrer, aus eigenem Antriebe, oft unter schweren Opfern. Das soll diesen Gemeinden auch an dieser Stelle gedankt sein.

Zu erwarten ist ferner die Übernahme der Alterszulagen auf den Staat. In 93 % aller Gemeinden wird dadurch das Aufsuchen der Lehrer nicht mehr lediglich vom Wohlwollen oder der finanziellen Lage ihres Ortes abhängig gemacht. Gewiß wird damit vielen Lehrern ein Stein vom Herzen genommen, und mancher sieht frohen Mutes in die Zukunft, ist ihm doch nun die Möglichkeit gewährt, auch eine bessere Stelle zu erlangen, trotz seines vorgeschrittenen Alters. Der Notschrei „Zu alt!“ hat sich ja im vergangenen Jahre dem Munde so manches Bewerbers entrunnen; nun dürfte er wohl nicht mehr zu hören sein. Freilich würde die volle Übernahme aller Alterszulagen wünschenswerter sein; denn es ist zu befürchten, daß nun viele Gemeinden, die für ihre 8 Lehrerstellen die vollen Alterszulagen bekommen, zögern und zögern werden, eine 9. zu errichten, wenn auch die angewachsene Kinderzahl dies notwendig macht. Daraus wür-